



# Historische Grenzsteine

## Wie man stumme Zeugen zum Sprechen bringt

*Historische Grenzsteine sind unbeachtete, stumme Zeugen, die heute meist nur noch in bewaldetem Gebiet zu finden sind. Doch selbst hier sind sie in Gefahr, durch moderne Holzerntemaschinen zerstört zu werden. Deshalb ist es wichtig, den verbliebenen Steinen Aufmerksamkeit zu schenken, sie mit historischen Quellen zu vergleichen und sie somit zum Sprechen zu bringen. Am Beispiel der Gemarkung Großbottwar im Landkreis Ludwigsburg sollen Werkzeuge für die Dokumentationsweise in herkömmlicher Art sowie digital mit dem Programm Quantum GIS beschrieben werden.*

Elias und Markus Pantle

### Einleitung

Wenn man aufmerksam durch die Gegend streift, kann man alte Grenzsteine vor allem in Wäldern noch entdecken. Oft sind sie von Gestrüpp überwuchert oder unscheinbare, mit Moos überwachsene Erhöhungen, die man leicht mit einem Baumstumpf verwechseln kann. Doch bei näherer Betrachtung fällt auf, dass sich viele in einem beklagenswerten Zustand befinden. Etliche sind bis zur Unkenntlichkeit verwittert, manche abgebrochen, andere zersplittert oder komplett herausgerissen (Abb. 2–4).

Doch wenn man sich mit ihnen beschäftigt und die eingemeißelten Zeichen entschlüsselt, geht

eine starke Anziehungskraft von diesen stummen Zeugen aus. Zahlreiche Fragen drängen sich gewissermaßen auf: Wie lange stehen die Grenzsteine schon an der jeweiligen Stelle? Wer hat sie einst setzen lassen? Welchen Zwecken dienten sie noch, außer zwei Landbereiche voneinander abzutrennen?

### Gemarkung Großbottwar

Die Stadt Großbottwar mit ihrer rund 25 km<sup>2</sup> großen Gesamtgemarkung liegt 25 km nördlich der Landeshauptstadt Stuttgart im Nordosten des Landkreises Ludwigsburg. Sie grenzt im Osten an die waldreichen Keuperhöhen der Löwensteiner

1 Blick auf die Stadt Großbottwar und ihr Gemarkungsgebiet zwischen den Weinbergen des Bennings im Vordergrund und dem Wunnenstein im Hintergrund.





Berge. Der Kernraum der Gemarkung, der bereits zum Neckarbecken zählt, liegt jedoch im Tal der Bottwar und ihrer Nebenflüsse (Abb. 1). Die flach gewellte Tallandschaft kennzeichnen fruchtbare Lössböden, sie wird daher noch heute hauptsächlich ackerbaulich genutzt. An den Hängen der Keuperberge, zu dem auch der 394 m hohe Wunnenstein gehört, gedeiht an den sonnigen Südlagen vortrefflicher Wein. Seit dem 1. Dezember 1971 sind die beiden zuvor selbstständigen Gemeinden Winzerhausen sowie Hof und Lembach nach Großbottwar eingemeindet worden. Die in diesem Aufsatz vorgestellte Dokumentation bezieht sich nur auf die Gemarkung des Hauptortes, die eine Größe von etwa 18 km<sup>2</sup> und einen Umfang von 24 km besitzt. Die angrenzenden Gemarkungen, beginnend im Süden und im Uhrzeigersinn folgend, sind Kleinbottwar, Höpfigheim, Mundelsheim, Winzerhausen, Oberstenfeld, Hof und Lembach, Kleinaspach und Murr (Abb. 13).

### Gemarkungsgrenzsteine

Sicherlich schon in der Vorgeschichte orientierte man sich bei der Unterscheidung von Einflussgebieten und Territorien an natürlichen Landschaftsformen wie Bergen, Höhenzügen, Geländeabbrüchen, Tälern oder Gewässerläufen. Spätestens seit römischer Zeit ist belegt, dass Landmarken wie Felsen, Seen, Dolinen oder Ruinen von Gutshöfen als Grenzzeichen benannt wurden. Erst seit dem späten Mittelalter, als die zunehmende Besiedlungs-

dichte eindeutige Zeichen forderte, wurden Herrschaftsgebiete mit Grenzsteinen abgemarkt. Zumeist bestehen sie aus dem Steinmaterial, das in nächster Nähe ansteht, im Raum Großbottwar folglich entweder Schilfsandstein oder Kieselsandstein. Die Grenzsteine wurden mit ihrem grob behauenen Sockel fest in der Erde verankert. Die vier Sichtseiten sind fein behauen und auf den sich gegenüberliegenden Frontseiten befinden sich meist die jeweiligen Gemeindewappen. Aber auch Herrschaftszeichen, zum Beispiel der Herzöge von Württemberg, sind zu finden, wenn ihr Waldbesitz an Gemeindegrenzen stößt. An den Seitenflächen sind oftmals die laufenden Grenzsteinnummern, oder aber auch Jahreszahlen der Steinsetzung eingemeißelt. Die Kopffläche dient dazu, die Richtung des Grenzverlaufs anzuzeigen, indem dort eine Kerbe eingehauen wurde. Im Flyer des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart „Grenzsteine – erhaltenswerte Zeugnisse der Geschichte“ wird darauf hingewiesen, dass Grenzsteine gefährdete Kulturdenkmale sind und aufgrund ihrer versteckten Lage oft übersehen und deshalb zerstört werden. Weiter heißt es dort: „Grenzsteine markieren heute noch gültige und historisch bedeutsame Grenzen. Nur am originalen Standort behält ein Grenzstein seine rechtshistorische Aussage. Selbst wenn eine Grenze heute über Geo-Informationssysteme bestimmt ist – in der Landschaft dokumentieren nur die Grenzsteine geschichtliche Informationen. Deshalb sind Grenzsteine nicht nur durch das Landesvermes-

*2 Stark verwitterter und schräg stehender Grenzstein Nr. 58 im Kälblingswald mit massiven Abplatzungen im Sockelbereich.*

*3 und 4 Herausgerissener Grenzstein Nr. 280 aus dem Jahr 1712 im Hälldenwald.*



5 Titelblatt der figurierten Grenzbeschreibung für die Gemarkung Großbottwar von Georg Christoph Rieker im Jahr 1731 angefertigt.

6 Blatt 13 der figurierten Grenzbeschreibung von 1731 mit zeichnerischer Darstellung des Grenzverlaufes sowie der Grenzsteine Nr. 109 bis 117 mit Wald, Wiesen, Äcker und Weinberge.

sungsgesetz an ihrem Standort geschützt, sondern können auch als Denkmale unter Schutz stehen. Aufgrund ihrer kulturhistorischen, rechts- und vermessungsgeschichtlichen sowie ihrer heimatgeschichtlichen Bedeutung sind Grenzsteine Kulturdenkmale, an deren Erhalt aufgrund ihres dokumentarischen Wertes ein öffentliches Interesse besteht (§ 2 Denkmalschutzgesetz Baden-Württemberg).“

So ist es besonders schmerzhaft, dass auf rebflurbereinigten Hängen sowie auf ackerbaulich genutzten Flächen so gut wie alle historischen Grenzsteine unwiederbringlich verschwunden sind. Zumeist in Wäldern, zum Teil auch auf Streuobstwiesen und entlang von Rainen kann man heute noch historische Grenzsteine finden. Diese Flächen wurden aufgrund minderer Bodenqualität und bewegter Topografie bis jetzt noch nicht durch schwere landwirtschaftliche Maschinen unter den Pflug genommen.

### Figurierte Grenzbeschreibung

Aufgrund fruchtbarer Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Großbottwar war den Verfassern bekannt, dass für die Gemarkung Großbottwar eine figurierte Grenzbeschreibung aus dem Jahr 1731 vorliegt, die für dieses Projekt von Stadtarchivarin Brigitte Popper zur Verfügung gestellt wurde. Hierbei handelt sich um ein in Leder eingebundenes Buch mit folgendem Titel: „Gros Bottwar Figurierte Graenz Beschreibung Über dasig ganze Gemarkung, Wie solche nach Geometrischem Grund Verfertigt- und in dieses instrumentirte Libell redigirt worden. Georg Christoph Rieckhern Kaiserlichen Notarium und Renovatorem. Anno 1731“ (Abb. 5).

Georg Christoph Rieker war kaiserlicher Notar in Heilbronn und erhielt dort ein Patent zur Erlaubnis, figurierte Grenzbeschreibungen für die Kommunen

im Württembergischen in den Jahren 1730 bis 1735 ausfertigen zu dürfen. Im Vorwort wird der regierende Kaiser Karl VI. mitsamt seinen vollständigen Titulaturen erwähnt, der von 1711 bis 1740 römisch-deutscher Kaiser war. Rieker beschrieb ferner, dass als Grund dieser Grenzbeschreibung die „Verhütung künftiger Strittigkeiten sehr nütz- und dienliches Werckh angesehen“ werden kann. Es folgen eine farbige zeichnerische Darstellung des Grenzverlaufes als gelbes Band mit Einzeichnung der nummerierten Grenzsteine sowie die Maße der dazwischenliegenden Entfernungen in Ruten und Schuh (Abb. 6).

Die angrenzenden Fluren sind nach ihrer Bewirtschaftungsweise bildlich dargestellt, entweder als Äcker, Wiesen, Wälder oder Weinberge. Als letzter Abschnitt folgt eine tabellarische Grenzsteinbeschreibung, in der die Steinform sowie die darauf abgebildeten Darstellungen Erwähnung finden. Ferner wird die Gradzahl der aus- oder eingehenden Winkel aufgelistet sowie die Entfernung zum nächsten Stein (Abb. 7).

Als Beispiel soll hier Stein Nr. 263 aufgeführt werden, der damals die Grenze zwischen dem Bottwarer Haldenwald und dem Württembergischen Herrschaftswald markierte: „263: Ein hoher dicker oben rundgehauener Stein, mit einem Storcken und Nr. 28 einer- anderseits einem Hirschhorn, ziht in eingehendem Winckel von 174 Grad mit 12 R[uten]. 4 S[chuh]. zu...“ (Abb. 8).

Ganz am Schluss des Werks folgen die Siegel und Unterschriften vom Verfasser sowie den Vertretern der angrenzenden Gemeinden.

### Grenzsteindokumentation in der Natur

Durch die digitale Technik sind die Grenzverläufe heute eindeutig nachvollziehbar, sodass Grenzsteine nur noch als Orientierungshilfe vor Ort von Bedeutung sind. Eine Abmarkungspflicht gibt es

heute nicht mehr, deshalb ist es umso wichtiger, dass historische Grenzsteine aus heimatgeschichtlichem Interesse erhalten bleiben und dauerhaft geschützt werden.

Deswegen haben es sich die Autoren zur Aufgabe gemacht, die noch verbliebenen Grenzsteine der Gemarkung Großbottwar aufzuspüren und zu dokumentieren. Zugute kam ihnen hierbei ihre beruflichen Fähigkeiten als Architekt und Vermessungsingenieur, Unterstützung erhielten sie von Jakob Gommel aus Großbottwar.

Um Grenzsteine in Wald und Flur zu finden, sind die Wintermonate am besten geeignet, da Bäume und Gehölze dann laubfrei sind. Zur Orientierung bewähren sich Vorlagen historischer und aktueller Flurkarten, wie sie beispielsweise auf öffentlichen Portalen wie Leo-BW ([www.leobw.de](http://www.leobw.de)) oder dem Geoportal Baden-Württemberg ([www.geoportal-bw.de](http://www.geoportal-bw.de)) frei zugänglich sind. So können die Entfernungen zwischen den einzelnen Grenzsteinen besser abgeschätzt werden, was zu einem schnelleren Auffinden der Steine führt.

Da jede Gemarkung ihre Grenzsteine mit fortlaufenden Nummern versehen hat, wurde analog zur figurierten Grenzbeschreibung mit dem Gemarkungsgrenzstein 1 begonnen, der früher an der Straße nach Kleinbottwar stand.

Nur zu Beginn der Dokumentation wurden die Grenzsteine mit Fluchtstäben abgesteckt, die Winkel mittels Peilkompass gemessen sowie eine Längenmessung durchgeführt, um die Daten später mit den Angaben Riekers vergleichen zu können. Es hat sich jedoch gezeigt, dass dieser Aufwand nicht notwendig ist, denn im Laufe der Zeit bekommt man Erfahrung und ein immer besseres Gespür, versteckte Grenzsteine im Gelände aufzufinden, sowie einen geschulten Blick für im Boden verborgene, wie zum Beispiel umgedrückte oder zerstörte Steine (Abb. 9). Jedes neue Auffinden eines Steins geht mit einem Motivationsschub einher und regt zum beharrlichen Weitersuchen an.



Die Steinreinigung fand durch vorsichtiges Abreiben von Moos und Flechten mit einer Wurzelbürste statt, danach erfolgte die Vermessung. Die Aufnahme umfasste die Breiten- und Tiefenmaße am Boden und an der Spitze sowie die Steinhöhe. Es folgte das Anfertigen einer Skizze von allen vier Seiten mit den eingehauenen Zeichen, Wappen und Zahlen sowie eine Fotodokumentation von allen Ansichten. Um Fehler zu vermeiden, hat es sich als Vorteil erwiesen, dass bei jedem Stein nach ein-

7 *Figurierte Grenzbeschreibung von 1731. Beschreibung der Grenzsteine Nr. 258 bis 265 mit Winkel- und Längenangabe.*

8 *Zeichnung des Grenzsteins Nr. 283 (in der figurierten Grenzbeschreibung als Nr. 263 geführt) mit folgender dortiger Beschreibung: „Ein hoher dicker oben rundgehaue-ner Stein, mit einem Storcken und Nr. 28 einer-anderseits einem Hirschhorn“. Zeichnung: Markus Pantle.*

9 *Auffinden des durch Holzerntemaschinen umgedrückten und abgebrochenen Grenzsteins Nr. 281 (in der figurierten Grenzbeschreibung als Nr. 261 geführt) unter einem Haufen von Fichtenzweigen im Haldenwald.*





10 Darstellung aller Grenzsteine der Gemarkung Großbottwar erstellt mit QGIS.  
 Rote Punkte: In der figurierten Grenzbeschreibung beschriebene und auch im Gelände aufgefundene Steine.  
 Grüne Punkte: Im Gelände vorhandene Steine, jedoch nicht in der figurierten Grenzbeschreibung erwähnte Steine, da sie nach 1731 neu gesetzt wurden.  
 Stern: Nicht mehr vorhandene Steine.  
 Gelber Pfeil: Grenzsteine, die nicht mehr am ursprünglichen Ort stehen.

heitlicher Weise vorgegangen wird. Das Verfahren bei der zeichnerischen und fotografischen Steinaufnahme war wie folgt: Als Vorderansicht wurde die Frontseite bestimmt, die sich der zu bearbeitenden Gemarkung Großbottwar zugehörig zeigt. Die Dokumentation der übrigen Schauseiten erfolgte im Uhrzeigersinn als linke Seitenansicht, Rückseite zur Nachbargemarkung und die rechte Seitenansicht zum nächsten Grenzstein mit der aufsteigenden Nummer.

Als hilfreiche Werkzeuge, neben der Wurzelbürste zur Reinigung, haben sich eine kleine Handhacke, eine Kelle sowie eine Rebschere erwiesen, um den Grenzstein am Boden etwas freizustellen bzw. von Bewuchs zu befreien. Ferner gehörten zur Ausrüstung ein 30 m langes Maßband, ein Meterstab sowie ein Peilkompass. Ein Feldbrett mit den Formularblättern zur Grenzsteinaufnahme von der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale in Baden-Württemberg e.V. sowie die oben erwähnten Flurkarten komplettierten die Ausstattung.

Im Winterhalbjahr 2020/2021 wurden an 18 verschiedenen Tagen 170 der ursprünglich insgesamt 349 Grenzsteine der Gemarkung Großbottwar aufgenommen und kartiert. Etwa drei Viertel des Gemarkungsumfangs konnte dabei dokumentiert werden, die Bearbeitung der restlichen Steine ist für die kommende laubfreie Saison im Winter 2021/22 geplant.

### Zeichnerische Grenzsteindokumentation

Nach der Aufnahme im Feld fand die weitere Dokumentation im Büro statt. Zunächst wurden die Formblätter der Reihenfolge nach sortiert und abgeheftet. Daraufhin erfolgten für besonders ausgeprägte Steine das maßstäbliche Aufzeichnen

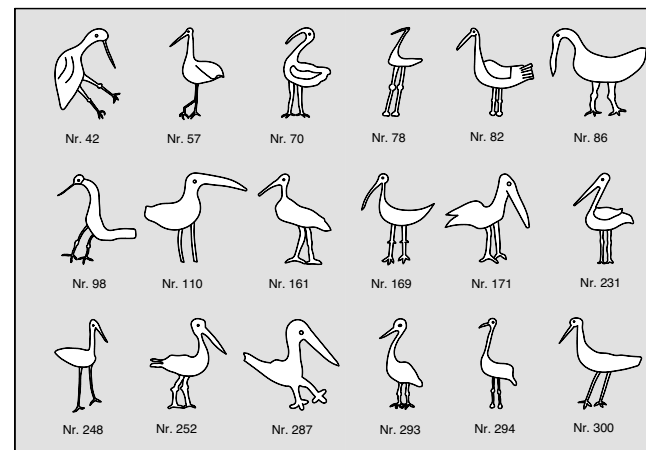
der Steinumrisse mittels CAD-Software (Computer Aided Design), die Entzerrung der Fotos mit Adobe Photoshop und schließlich das Einpassen der Steinansichtsfotos in den Steinumriss. Anhand dieser Vorlage wird das Zeichnen der Steine von Hand mit dem klassischen Tuschefüller auf Transparentpapier vorgenommen. Die Handzeichnung birgt erhebliche Vorteile in der Darstellungsweise, da Schattierung und Tiefenwirkung besser dargestellt werden können. Insgesamt konnten 27 Steine im Maßstab 1:5 von allen vier Seiten abgebildet werden (Abb. 8).

### Digitale Grenzsteindokumentation mit QGIS

Eine Gemarkungsgrenze hat einen festen Bezug zur Erdoberfläche, aber dieser fehlt bei einer Grenzsteinbeschreibung und Fotodokumentation. Deshalb ist eine Karte mit der Abbildung des Grenzverlaufes eine unverzichtbare Darstellungsweise. Da eine analoge Karte unveränderlich ist, kann ein Geoinformationssystem (GIS) beträchtliche Vorteile aufweisen. Die Open Source Software Quantum GIS (QGIS) ist ein geeignetes Programm für Geoinformationsdatenverarbeitung und -visualisierung, die es ermöglicht, räumliche Daten mit Sachdaten zu verknüpfen und diese auf einer Vielzahl von Hintergrundkarten darzustellen. Konkret zur Anwendung kommt in diesem Projekt, dass die aufgenommenen und absolut eingemessenen Grenzsteine punktgenau kartiert und mit zugehörigen Attributen in Form von Tabellen verknüpft werden. Solche Attribute können unter anderem sein: Grenzstein noch vorhanden (ja/nein), derselbe Stein wie 1731 in der figurierten Grenzbeschreibung Riekers beschrieben (ja/nein), aber auch Größe, Form oder Gesteinsart.

Auf dieser Grundlage ist die weiterführende Analyse und Präsentation der historischen Gemarkungsgrenzen um Großbottwar möglich. So sind auf Abbildung 10 diejenigen Grenzsteine rot kartiert, die in der figurierten Grenzbeschreibung Riekers beschrieben und im Gelände aufgefundene

11 Darstellungsarten von Störchen, dem Großbottwarer Wappentier auf den historischen Grenzsteinen der Gemarkung. Zeichnung: Markus Pantle.





wurden. Grün dargestellt sind die aufgefundenen, aber dort nicht beschriebenen Steine, und die nicht mehr vorhandenen Steine mit einem Stern dargestellt. Grenzsteine, die nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort stehen, sind mit einem gelben Pfeil markiert. Anhand dieser übersichtlichen Darstellungsweise lässt sich leicht erfassen, an welchen Stellen historische Grenzsteine noch stehen, und wo sie bereits verschwunden sind.

Bedeutsam war das GIS zudem bei der Aufnahme der Grenzsteine. Denn bei der Kartierung auf Basis der Maßangaben aus der figurierten Grenzbeschreibung von Rieker zeigte sich, dass die Winkelmessung darin zu ungenau und teilweise auch fehlerhaft ist. Eine gute Kartierung war erst durch den Vergleich dieser Maßangaben mit den mittels Strecken- und Winkelmesstool abgegriffenen Maßen von der als Hintergrundkarte eingebundenen Urflurkarte aus der Zeit der Landesvermessung möglich. Somit konnten die historischen Steine eindeutig einem Grenzsteinsymbol der Karte zugeordnet werden. Außerdem ist es mit diesem Prinzip auch erheblich einfacher, die Standorte der verschwundenen Grenzsteine und damit den exakten Verlauf der damaligen Gemarkungsgrenze zu rekonstruieren. Durch die Einbindung der Urflurkarte und der heutigen Liegenschaftskarte kann der Grenzverlauf zwischen figuriertem Grenzbeschreibung (1731), Urflurkarte (circa 1832) und heute verglichen werden (Abb. 12). Daraus ist abzulesen, dass sich die Großbottwarer Gemarkungsgrenze im Wald nur unwesentlich verändert hat, während auf den Feldfluren die Grenze oft anders verläuft. Es hat sich gezeigt, dass eine digitale Grenzsteinbeschreibung in einem GIS sehr viel bessere Möglichkeiten zur Datenerhebung und -analyse bietet als herkömmliche Vorgehensweisen mittels schriftlicher Dokumentation und manueller Eintragung

auf Kartengrundlagen. So ist die Darstellung der aufgenommenen Grenzsteine durch unterschiedliche Hintergrundkarten flexibel veränderbar und ermöglicht eine Vielzahl weiterführender Analysen, deren Ergebnisse sich unmittelbar visuell darstellen und in Form quasi dynamischer Karten betrachten lassen.

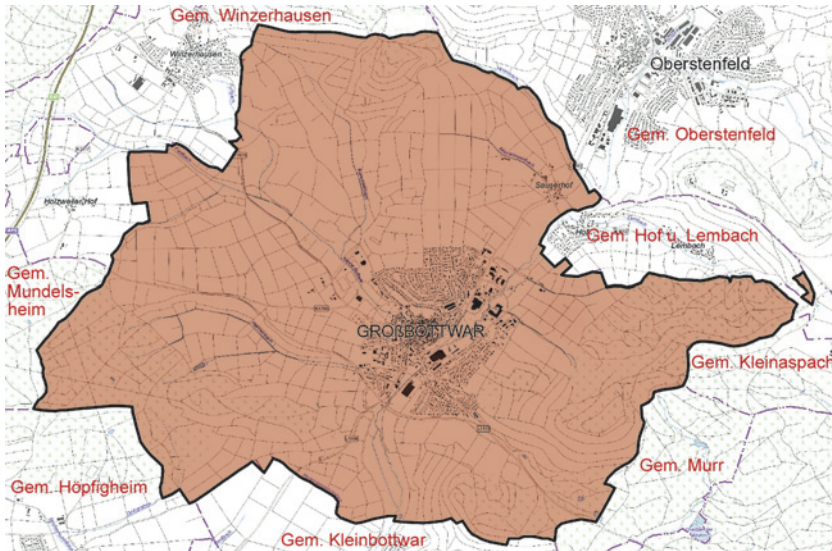
### Symbolgehalt der Großbottwarer Grenzsteine

Wenn man sich mit den Darstellungen auf den Grenzsteinen beschäftigt, fallen zuallererst die Ortswappen auf. Die Stadt Großbottwar wurde um 1250 von den Herren von Lichtenberg gegründet. In der Helmzier dieses Rittergeschlechts war ein Schwan abgebildet. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich dieser durch Umzeichnungen in einen Storch verwandelt. Auf den Grenzsteinen ist das Großbottwarer Wappentier in allen erdenklichen Variationen abgebildet: von naturgetreu bis symbolisch, bei oberflächlicher Betrachtung eher als Huhn, Gans oder Flamingo anmutend (Abb. 11).

Bei den angrenzenden Gemarkungswappen erstaunen auf den ersten Blick die zum Teil verschiedenen Darstellungen. Auf den zur Kleinbottwarer Gemarkung angrenzenden Steinen sind zum einen das Kleinbottwarer Rad mit der horizontalen Speiche abgebildet sowie auf einem anderen ein „Rosskopf“, wie es die figurierte Grenzbeschreibung Riekers erwähnt. Der Pferdekopf stellt das Wappen der Herren von Plieningen dar, die von 1480 bis 1645 die Herrschaft in Kleinbottwar innehatten.

Auf Grenzsteinen der Gemarkung Höpfigheim finden sich wiederum zwei verschiedene Wappendarstellungen. Das sind zum einen die drei Wolfs-

12 Vergleich der Grenzverläufe zwischen figuriertem Grenzbeschreibung (rote Punkte sowie blaue Sterne), der Urflurkarte (schwarz gestrichelte Linie) sowie heutigem Zustand (violette Linie).



13 Die Gemarkung Großbottwar mit Darstellung der angrenzenden Gemarkungen. Kartengrundlage: LUBW, <https://udo.lubw.baden-wuerttemberg.de>.

14 Von links nach rechts: Grenzstein Nr. 163 im Heiligenwald mit dem Winzerhäuser Fleckenzeichen und dem „L“ der Forstverwaltung Liebenstein; Grenzstein Nr. 79 im Kälblingswald mit dem Mundelsheimer Wappen, der Schwurhand; Grenzstein Nr. 37 im Kälblingswald mit dem Wappen der Herren von Speth; Grenzstein Nr. 48 im Kälblingswald mit dem Höpfigheimer Wappen, dem Jagdhorn.

eisen der Herren von Speth, die bis 1587 das Lehen Höpfigheim innehatten, und zum andern das Jagdhorn der Herren Jäger von Gärtringen, die von 1587 bis 1678 dort Lehnsherren waren. Aus Letzterem ist das Gemeindewappen hervorgegangen. Mundelsheim, die an Höpfigheim anschließende Gemarkung, hat als Gemeindewappen eine erhobene rechte Hand. Es wurde 1595 nach dem Übergang an Württemberg eingeführt und zeigt eine zum Untertaneneid erhobene Schwurhand. Die Wappendarstellungen auf Winzerhäuser Gemarkung zeigen zum einen ein Hufeisen und zum andern den Großbuchstabe „L“. Das Erstere ist das Fleckenzeichnen, der Buchstabe zeigt an, dass die Fläche zur Hofkammer, also zum herzoglichen Privatbesitz gehörte, der von der Forstverwaltung Liebenstein (L) aus verwaltet wurde. Viele weitere interessante Details auf den Grenzsteinen könnten noch geschildert werden, abschließend sei aber nur noch auf das Alter der Grenzsteine eingegangen. Auf manchen Steinen sind Jahreszahlen eingemeißelt, die das Jahr der Steinsetzung angeben. So zum Beispiel 1709 auf Stein Nr. 8, oder 1712 auf Steinen der Grenzsteinreihe im Hälldenwald. Aber auch indirekt be-

zeugen Steine mit eingehauenen Herrschaftswappen, wie zum Beispiel das der Herren von Speth aus Höpfigheim, die 1587 das Lehen abgeben mussten, dass der Stein vorher gesetzt worden sein muss.

## Ausblick

Wenn man sich aufmerksam in der Gemarkung umschaute, können weitere historische Grenzsteine in Lapidarien, an Brunnen, in Mauern oder auf Privatgrundstücken entdeckt werden. Sie stehen zwar nicht mehr am ursprünglichen Ort, jedoch lohnt es sich, sie trotzdem aufzunehmen, denn anhand einer eingehauenen Nummer kann der frühere Standort rekonstruiert werden. So können diese Steine per GIS wieder virtuell in ihren ursprünglichen Lagekontext gebracht werden und als Informationsquelle umfassender verstanden werden.

So möge dieser Artikel möglichst viele Menschen in anderen Gemeinden anregen, sich ebenfalls auf die Suche nach Grenzsteinen zu begeben und sie zum Sprechen zu bringen.

## Literatur

Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg: Grenzsteine – erhaltenswerte Zeugnisse der Geschichte, Esslingen, 2018. [https://www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/\\_migrated/pics/Flyer\\_Grenzsteine.pdf](https://www.denkmalpflege-bw.de/fileadmin/_migrated/pics/Flyer_Grenzsteine.pdf)

**Elias und Markus Pantle**  
Bachstraße 38  
71723 Großbottwar

